

caux **i**nformation

Rajmohan Gandhi
schreibt aus Singapur
Seite 3

Singapur

Presse
und
Fernsehen
verbreiten
die
Ideen
der
Moralischen
Aufrüstung

Während die Konferenz der Commonwealth-Premierminister in Singapur tagte, wurden die zwei Millionen Bewohner dieses wirtschaftlich blühenden Stadtstaates täglich durch Fernsehen und Berichterstattung in der Presse mit dem Gedankengut der Moralischen Aufrüstung bekannt gemacht. Drei Vorstellungen der musikalischen Revue *Bitte hinauslehnen* wurden von 2500 Zuschauern besucht.

«Die Idee von *Bitte hinauslehnen* lässt sich kurz dahin zusammenfassen: Wenn du eine neue Welt haben willst, muss eine Änderung in den Menschen, in der menschlichen Natur, in dir selber stattfinden», schrieb die *Sunday Times*

von Singapur. Die *Straits Times* veröffentlichte ein ausführliches Interview mit Rajmohan Gandhi, dem Herausgeber des indischen Wochenmagazins *Himmat*, und zitierte Stellen aus Gandhis Leitartikel «Zeit zum Heilen» in *Himmat* vom 15. Januar, worin Gandhi sich zu den an der Commonwealth-Konferenz behandelten Fragen äussert. (Für den vollen Text dieses Leitartikels s. S. 3.)

Mehr als 2000 Universitätsstudenten sahen innerhalb weniger Tage Vorstellungen der Revue *Bitte hinauslehnen*. An der chinesischen Universität Nanyang fand auf Einladung des stellvertretenden Direktors eine einstündige Dar-

bietung statt, der trotz der bevorstehenden Examen der Grossteil der Studierenden beiwohnten. Ein ähnliches Programm an der Universität von Singapur wurde von mehr als 600 Studenten besucht. Die bedeutendste Tageszeitung in chinesischer Sprache, *Nanyang Siang Pau*, veröffentlichte eine ganze Seite von Aufnahmen aus der Revue *Bitte hinauslehnen*.

Von Singapur aus begab sich die Truppe von *Bitte hinauslehnen* in das von Überschwemmungen heimgesuchte Malaysia, wo Vorstellungen in Penang, Ipoh und Kuala Lumpur geplant sind.

Hongkong-Bilder

▼ Die Darsteller der Europa-Revue an der Grenze Rotchinas. Vom Polizeiposten Lok Ma Chau gleitet ihr Blick über den Grenzfluss Shum Chun hinweg zu den Reisfeldern und Hügelzügen der Provinz Kwangtung im chinesischen Riesenreich mit seinen 740 Millionen Menschen.



▲ Eine ungewöhnliche Tonkulisse brachte die Europa-Revue in den Hof dieses für Hongkong typischen Umsiedlungsblocks. Während auf dem Boden eine Schulklasse zuhört, hofft man, dass die kleinen Chinesen auf den hohen Balkons die Aufforderung des Themateliedes «Bitte hinauslehnen» nicht allzu eifrig befolgen.

Zwei Konferenzen auf der südlichen Hemisphäre

Delegierte
aus
dem
pazifischen
Raum
tagen
in
Melbourne

Eine zehntägige Konferenz für Moralische Aufrüstung in Melbourne war im Monat Januar von 170 Personen aus 14 Nationen, einschliesslich Australien, Papua-Neuguinea und Neuseeland, besucht. Viele Teilnehmer waren durch die Revue *Bitte hinauslehnen* erstmals mit Moralischer Aufrüstung in Berührung gekommen.

Die Konferenzdelegierten richteten eine Botschaft an Premierminister Lee Kuan Yew von Singapur: «Wir sind der Ansicht, dass die südostasiatischen und pazifischen Staaten mit ihren verschiedenen Rassen und der vielsprachigen Bevölkerung eine Antwort auf den Hass ausarbeiten und damit ein Beispiel der Einigkeit für die ganze Welt liefern können.»

Als ein praktischer Schritt, diese Vision zu verwirklichen, wurde beschlossen, dieses Jahr eine Anzahl von Delegierten aus dem pazifischen Raum an die Sommerkonferenz in Caux, welche das 25jährige Bestehen dieses Konferenzzentrums markiert, zu entsenden, und ebenso soll im September eine Gruppe von Vertretern dieses Weltteils an der Einweihung des neuen Gebäudekomplexes des Konferenzzentrums in Panchgani, Indien, teilnehmen. Ein Ingenieur steuerte spontan 600 Dollars an die Reisekosten eines Delegierten aus Papua-Neuguinea bei. Es wurde auch ein Fonds gegründet und geöffnet, um den Film *Freiheit* in der Eingeborenen-sprache von Papua-Neuguinea zu synchronisieren und in jenem Territorium zu vertreiben.

Afrikaner
berufen
Konferenz
nach
Swasiland
ein

Mehr als hundert Delegierte aus allen Teilen des südlichen Afrikas nahmen im Monat Januar an einer zehntägigen Konferenz für Moralische Aufrüstung in Mbabane, der Hauptstadt Swasilands, teil. Prinz Masitsela Dlamini übermittelte die Willkommensgrüsse von Swasilands Staatsoberhaupt, König Sobhuza II. Dr. William Nkomo, der Vorsitzende der Konferenz, wurde am Rundfunk interviewt, und sein Bild und ein Artikel erschienen in der *Swaziland Times*.

Wir lassen nachstehend den Konferenzbericht folgen, wie er von Radio Swasiland im Nachrichtendienst vom 6. Januar ausgestrahlt wurde:

«Das von Prinz Masitsela Dlamini unterzeichnete Einladungsschreiben hat folgenden Wortlaut: ‚Im Sommer 1970 hatte ich Gelegenheit, an der Weltkonferenz der Moralischen Aufrüstung in Caux teilzunehmen, zusammen mit anderen Arbeitsministern, die sich zur Internationalen Arbeitskonferenz in Genf eingefunden hatten. Ich gewann dort den Eindruck, Swasiland und ganz Afrika könnten aus der Atmosphäre, die in Caux herrscht, Gewinn ziehen. Deshalb begrüsse ich es sehr, dass die gegenwärtige Konferenz in Swasiland stattfindet.‘

An der Eröffnungssitzung erklärte Dr. William Nkomo, Begründer der Jugendliga des Afrikanischen Nationalkongresses: ‚Eine Frage wird heute überall gestellt: Welchen Weg wird Afrika einschlagen? Auch Afrikaner selbst stellen sich die Frage, und aus diesem Grunde haben wir uns heute hier eingefunden. Wir wollen die Antwort finden. Diejenigen von uns, welche die Moralische Aufrüstung aus Erfahrung kennen, sehen in ihr den Weg zur rechten Antwort.‘

Weiter erklärte Dr. Nkomo: ‚Wenn wir auf die Führung Gottes horchen und nach den absoluten moralischen Massstäben der Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe leben, werden wir unsere rechtmässige Bestimmung in persönlicher, nationaler und internationaler Hinsicht finden. Gott hat Afrika für einen ganz bestimmten Zweck geschaffen. Der bisherige Verlauf der Geschichte lässt erkennen, dass für Afrika der Zeitpunkt zum Aufbruch gekommen ist.‘

‚Die menschliche Natur kann sich ändern‘, fuhr Dr. Nkomo fort. ‚Wenn das geschieht, wird das Leben des Menschen revolutioniert. Der Mensch wird dynamisch und fortschrittlich und kann der Geschichte seines Landes eine neue Wendung geben.‘

Er sei immer ein Revolutionär gewesen, betonte Nkomo. Er habe sich aber früher für eine Revolution eingesetzt, die zu Blutvergiessen geführt habe. ‚Ich habe erfahren, dass diese Art Revolution nichts Bleibendes bewirkt. Eine Revolution auf friedlichem Wege, die von Dauer sein soll, kann nur durch eine Änderung im Menschen herbeigeführt werden.‘

Dr. Nkomo zitierte die Worte Peter Howards, eines Pioniers der Mora-

lischen Aufrüstung: ‚Afrika soll die Mutter der Welt von morgen sein. Voller Erwartung und mit hungrigem Herzen erwartet die Welt die Stimme des neuen Afrika – eine Stimme, die so revolutionär klingt, dass China, Russland, Amerika und Europa, schwarze, braune, gelbe und weisse Menschen wie aus einem Munde sagen: So sollte man auf Gottes Erde leben.‘»

Veranstaltungen

Winterthur

Alter Stadthausaal
Marktgasse 53

Freitag, 29. Januar, 20 Uhr
«Mr. Brown steigt herab»
deutsch gesprochen

Freitag, 5. Februar, 20 Uhr
«Glücklicher Todestag»
deutsch gesprochen

Zürich

Projektionsraum der Firma
Steinfels, Heinrichstrasse 255

Samstag, 30. Januar, 16 Uhr
«Mr. Brown steigt herab»
deutsch gesprochen

Samstag, 6. Februar, 16 Uhr
«Glücklicher Todestag»
deutsch gesprochen

Luzern

Aula Museggschulhaus
Sonntag, 7. Februar, 17 Uhr
«Männer von Rio»
spanisch gesprochen

Tuttlingen, Deutschland

Evangelisches Gemeindehaus
Freitag, 5. Februar, 20 Uhr
Lesung aus dem neuen Buch
von Anne Wolrige Gordon
«Peter Howard—
Aufbruch zum modernen
Menschen»

Caux-Information

Redaktion: Dr. Konrad von Orelli
Postfach 218, CH-6002 Luzern

Abonnement: Schweiz Fr. 15.—
Übrige Länder Fr. 18.—

Druck: Verbandsdruckerei AG Bern



Zeit zum Heilen

von Rajmohan Gandhi

In dem hier abgedruckten Leitartikel der indischen Wochenzeitung «Himmat» richtet sich Rajmohan Gandhi an die in Singapur tagenden Führer des britischen Commonwealth. Die angesehene Tageszeitung Singapurs, die «Straits Times», griff Gandhis Gedankengänge auf und sorgte dafür, dass diese Stimme der Vernunft aus dem grössten Volk des Commonwealth nicht ungehört verhallte.

Jedes Ding zu seiner Zeit – so sagt das Sprichwort. «Es gibt eine Zeit des Säens und eine Zeit des Erntens, eine Zeit des Kampfes und eine Zeit der Heilung, eine Zeit des Niederreisens und eine Zeit des Aufbaus.»

Es gibt auch die rechte Zeit für eine internationale Konferenz, wie sie jetzt in Singapur eröffnet wurde. Schon vor Monaten zum Treffpunkt für die Commonwealth-Delegierten bestimmt, erscheint diese Inselrepublik gastfreundlicher denn je. Dutzende von Gebäuden – und durchaus nicht nur solche, die den Konferenzdelegierten zur Verfügung stehen – sind gereinigt und frisch gestrichen worden. Taxichauffeure, Fremdenführer, Ladenbesitzer und der gewöhnliche Bürger wurden in der Rolle des lebenswürdigen Gastgebers eingeübt.

Die bange Frage aber bleibt, ob diese minutiösen Vorbereitungen und der herzliche Empfang das Commonwealth vor dem drohenden Zusammenbruch bewahren können. Das Problem der englischen Waffenlieferung an Südafrika bedeutet für Premierminister Lee Kuan Yew von Singapur der grosse diplomatische Test seines Lebens. Gelingt ihm, die Commonwealth-Staaten zusammenzuhalten, werden seine Dienste in Zukunft von den Grossmächten der Welt gesucht werden. Einige der an der Konferenz vertretenen Staaten haben ihre Absicht zum Austritt bekanntgegeben, falls England sich wirklich entschliessen sollte, die Waffenlieferungen an Südafrika durchzuführen.

Wird eine solche Haltung aber den wirklichen Zielen dieser Staaten zugute kommen? Entspricht sie den Aufgaben, welche die siebziger Jahre uns auferlegten? Die Welt von 1971 ist nicht mehr diejenige von 1900. Sie ist auch grundsätzlich anders als die Welt von 1950. Zur Zeit, da die afrikanischen und asiatischen Staaten ihre Freiheit erlangten, war der Westen – einschliesslich England – der stärkste und stabilste Teil der Welt. Staaten wie Amerika und England fühlten sich – zu Recht oder zu Unrecht – für die anderen Länder auf der Erde «verantwortlich». Es herrschte allgemein die Ansicht, die europäischen Länder hätten den afrikanischen und asiatischen Staaten Freiheit «gewährt». Manche erwarteten nun von ihnen auch wirt-

schaftliche Unterstützung. Andere hofften vom Westen eine Ideologie für ihre jungen Nationen. Die westlichen Nationen wurden in die Rolle des Gebers, die afrikanischen und asiatischen Staaten in diejenige des Empfängers gedrängt.

Das neue Weltbild

Heute hat sich das Bild gewandelt – nicht etwa, weil die asiatischen und afrikanischen Länder stark geworden wären, so sehr auch der wirtschaftliche Fortschritt von Japan, Malaysia und Singapur den Westen beeinflusst hat. Die neue Lage in der Welt wurde vielmehr durch die Unfähigkeit des Westens herbeigeführt, die Probleme von Familie, Jugend, Rasse und Rauschgift zu lösen. Es ist der Westen, der jetzt Hilfe braucht. Wer in England, im übrigen Europa oder in Amerika gewesen ist, weiss, dass der Westen in seiner Suche nach einer Antwort sich Afrika und Asien zuwendet. In der Ahnung, dass seine Krankheit in einer Anbetung des Wohlstandes bestehe, hofft der Westen, Afrika und Asien hätten eine befriedigendere Philosophie anzubieten. Wenn dies zutrifft, dann käme ein Austritt der Afrikaner und Asiaten aus dem Commonwealth wegen der Unstimmigkeit mit England über die Südafrikapolitik und die Kap-Route einer Flucht aus ihrer Verantwortung gleich. Das Urteil der Geschichte wird vielleicht einmal mehr Gewicht auf die diesem Schritt innewohnende Hartherzigkeit als auf die ihm zugrunde liegende Verbitterung legen.

Männer wie Kaunda und Nyerere und Millionen Afrikaner ersehnen den Tag, da sie als freie Bürger in Südafrika und Rhodesien durch die Strassen gehen können. Wird dieser Tag durch einen Bruch mit England in greifbarere Nähe oder in eine immer weitere Ferne gerückt? Was ist besser: Der Beweis, dass Schwarze und Weisse aufrichtige und würdige Partner in der Erfüllung einer grossen Aufgabe sein können oder die Beendigung einer Partnerschaft, die trotz ihrer Unzulänglichkeiten bis heute noch zu funktionieren schien? Tatsache ist, dass viele Menschen in der Welt – und nicht nur Afrikaner – die Möglichkeit einer Änderung der Gesinnung der weissen Südafrikaner nicht in Betracht gezogen haben. In ihrer Isolierung sucht man die einzige Lösung.

Der springende Punkt scheint mir unsere Haltung gegenüber dem weissen Südafrikaner zu sein. Sollen wir einen Versuch unternehmen, seine Einstellung radikal zu verändern – ja oder nein?

Staatsmännischer Schritt

Hegt unsere Welt heute nicht die Erwartung, dass eine Konferenz Lösungen ausarbeitet, anstatt Menschen zu verurteilen, von denen wir glauben, dass sie unrecht haben? Eine Verurteilung wäre ein alter Hut. Ein Versuch, das Denken Südafrikas zu beeinflussen, wird Schlagzeilen machen.

Was würde geschehen, wenn Kaunda oder Nyerere etwa so zu Heath sprechen würden: «Sie rechnen mit unserem Austritt aus dem Commonwealth. Wir werden uns nicht zurückziehen. Aber können Sie uns in unserem Kampf beistehen, um eine mehrrassige, freie Gesellschaftsordnung in Südafrika aufzubauen? Wir verlangen nicht Waffen zum Töten, sondern Ihre Partnerschaft in einem Programm, das dazu führt, dass Schwarze und Weisse, Braune und Gelbe wie Brüder durch die Strassen von Johannesburg und Durban ziehen können.» Dies wäre ein Schritt von staatsmännischem Format, der explosive Wirkung hätte.

Politiker, so sagt man, konzentrieren sich auf die nächsten Wahlen. Staatsmänner aber denken an das Urteil, das die Geschichte ein Jahrzehnt oder gar ein Jahrhundert später fällen wird. Weder die Bedürfnisse Asiens noch Afrikas werden je befriedigt werden, so lange ein Bruder den andern verachtet. Mit-Leidenschaft und Fürsorge müssen gefördert werden. Aber man kann nicht Mitgefühl aus Verachtung herauspressen. Man kann nicht einer andern Rasse mit Verachtung begegnen und erwarten, dass die Menschen im eigenen Land füreinander sorgen.

Wie ein Journalist einmal treffend bemerkte, ist es nicht ratsam, den Feuerlöscher wegzuerwerfen, bevor die Feuerwehr auf der Brandstelle erschienen ist. Das Commonwealth, wenn es auch nicht das ist, was es sein könnte, ist trotzdem von grossem Nutzen. Jetzt ist die Zeit da, die Wunden zu heilen, auf Gesundem aufzubauen und neue Ideen zu pflanzen, die sich in den kommenden Jahrzehnten bewähren werden.

Aufruf an die englische Nation

*Tausend
Vertreter
des
öffentlichen
Lebens
fordern
die
Theater
und
Filme
der
Moralischen
Aufrüstung
an
Radio
und
Fernsehen*

1088 Führer des englischen öffentlichen Lebens, sogenannte «civic leaders», darunter Oberbürgermeister, Bürgermeister, Stadt- und Grafschaftsräte, richteten Mitte Januar einen Appell an die Nation zur Festigung der moralischen Werte im Lande. Sie forderten zu diesem Zwecke die Verwendung der Theaterstücke und Filme des Londoner Westminster-Theaters in Radio und Fernsehen.

Der Posten eines «civic leader», diese dem englischen öffentlichen Leben eigentümliche Institution, wird ehrenamtlich von meist jüngeren Männern und Frauen bekleidet, die selber im Berufsleben oder öffentlichen Dienst stehen. – An sie können sich die Bürger jederzeit mit ihren Anliegen, mit Anregungen und Beschwerden wenden. Das gibt diesen Vertrauensmännern einen engen Kontakt mit dem Volk und Einblick in dessen Denken und Fühlen. Jährlich einmal empfängt die englische Königin Elisabeth alle «civic leaders» des Landes zu einer Party im königlichen Park des Buckingham-Palastes. Seit Jahren haben dabei viele dieser Gäste die Gelegenheit zu einem Besuch im Westminster-Theater wahrgenommen und sind so mit den Theaterstücken der Moralischen Aufrüstung vertraut geworden.

Die Botschaft an die Nation hat folgenden Wortlaut:

«Das englische Volk hat bisher noch in jeder Krise seinen Mann zu stellen gewusst. Heute befindet sich die Welt einmal mehr in einer Krise. Wir Führer des öffentlichen englischen Lebens sind überzeugt, dass unser Land für alle Kontinente eine Antwort auf die Klassenkonflikte und Rassenprobleme ausarbeiten kann und der Industrie ein einigendes Ziel zu weisen vermag.

Nicht ein beliebiger Zufall, sondern nur ein fester Entschluss in jedem einzelnen Bürger wird dies herbeiführen. Wir brauchen Männer und Frauen, die bereit sind, die nationalen Interessen über die persönlichen Wünsche zu stellen, Menschen, denen Grundsätze mehr wert sind als reine Zweckdienlichkeit und absolute Massstäbe wichtiger als Popularität. Vor allem brauchen wir Gott als die richtunggebende Kraft in Gesellschaft und Politik, in unseren Schulen und Fabriken.

Heute sind in unserem Land Leute am Werk, die im Namen von Kultur und

Freiheit absolut entschlossen scheinen, mit Hilfe der Massenmedien den christlichen Glauben und die Moral zu zerstören und dem Bürger Weichheit gegen sich selber aufzudrängen.

Die so propagierte moralische Anarchie wirkt sich auf Charakter und Familie in unserer Volke aus. Sie ist der erste Schritt zum industriellen und wirtschaftlichen Ruin und könnte leicht zur Diktatur führen.

Es gibt andere Leute, die auf die Stärkung des moralischen Rückgrates unserer Nation hin arbeiten. In diesem Zusammenhang befürworten wir aufs wärmste die Arbeit, welche die Moralische Aufrüstung durch das Westminster-Theater leistet. Viele von uns haben die Aufführungen von Theaterstücken und Filmen besucht und sind von den praktischen Auswirkungen dieser Werke beeindruckt.

Wir möchten, dass diese Bühnenwerke ihren vollen Einfluss auf das Leben unseres Volkes ausüben können. Sie sind erstklassige Unterhaltung und zeigen, wie Probleme nicht nur dramatisiert, sondern auch beantwortet werden können. Deshalb möchten wir empfehlen, dass das Westminster-Theater öffentlich subventioniert werde und dass seine Bühnenwerke und Filme am Radio und im Fernsehen zur Aufführung gelangen.

Die heutigen Probleme sind nicht vorwiegend wirtschaftlicher Natur. Sie sind vielmehr in einer Krise des Charakters begründet. Wenn wir den Weg des Egoismus und der blossen Zweckdienlichkeit weiter verfolgen, riskieren wir, dass unsere Kinder eines Tages in einer Tyrannei leben müssen. Schlagen wir aber den rechten Weg ein und gehen ihn konsequent, werden sie in Freiheit leben und unserem Volk den Weg zu neuer Aufgabe und Grösse weisen.»

Als «ein Ereignis ersten Ranges» bezeichnete ein Gouverneur eines Commonwealth-Staates dieses Eintreten der Führer des öffentlichen Lebens für die Moralische Aufrüstung. Kopien der Botschaft wurden mit einem Begleitbrief an alle Premierminister des Commonwealth gesandt.

Perspektive

Mit oder ohne Stimmrecht

Am 7. Februar haben die Schweizer Stimmbürger darüber zu befinden, ob sie den Frauen des Landes das Stimm- und Wahlrecht zuerkennen wollen. Wird die Vorlage angenommen, so öffnet sich den Schweizerinnen eine Türe zu neuen Möglichkeiten der Verantwortung. Das ist ein bedeutender Schritt, und ich gehöre zu jenen, die mit dem positiven Ausgang der Abstimmung rechnen.

Wichtig scheint mir dabei die Frage, wofür wir Frauen leben. Was sind die Überzeugungen, die unser Reden, Denken und Handeln prägen? Stimmen wir in den immer lauter werdenden Schrei nach noch mehr Rechten und Freiheiten für die Frauen ein? Klammern wir uns eher träge und ein wenig versteckt an den Status quo, weil es uns recht gut gefällt so? Oder sind wir bereit, uns brauchen zu lassen für eine grosse und tiefgreifende Änderung der Menschen und all ihrer Belange, die damit anfängt, dass wir selber auf jene ganz andere Stimme hören und ihr gehorchen?

Das kann uns weit führen. Es kann heissen, dass wir als Mensch und Bürger, unbesehen um Konsequenzen und Popularität, zu unserer wahren Überzeugung stehen und dass wir grössere Verantwortung übernehmen. Es kann auch heissen, dass wir an die tiefen Nöte in unserem Volk herankommen und eine Antwort darauf bringen. Es stehen uns dabei ausgezeichnete Hilfsmittel zur Verfügung. Ich denke an Filme wie «Glücklicher Todestag», die indischen Dokumentarfilme «Galoppierendes Pferd», «Asiatisches Experiment» und «Die Bestimmung Asiens», an das Buch über Peter Howard «Aufbruch zum modernen Menschen», um nur solche zu nennen, die uns die Moralische Aufrüstung anbietet. Wenn wir dazu die Menschen um uns herum zu jener grossen Entscheidung hinführen, ihr Leben auf ein völlig anderes Geleise zu stellen, so wartet unser, mit oder ohne Stimmrecht, Arbeit genug.

H. H.

Fotos:

Seite 1: ATD